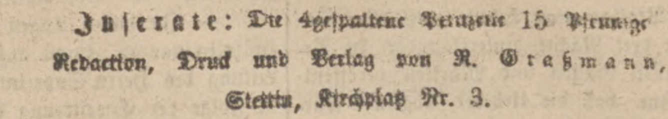
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 15. April 1879. Nr. 174.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Die zwischen dem Reichskanzler und dem Abgeordneten Windthorst stattgehabte Unterredung hat sich bekanntlich in erster Linie auf die der verwittweten Königin Marie von Hannover zu gewährende Wittwenpension bezogen. Wie das „D. M.-Bl." hört, hat der Reichskanzler an Allerhöchster Stelle darüber Bericht erstattet, und auch im preußischen Staatsministerium ist die Angelegenheit zur Sprache gebracht worden. Die der Königin Marie nach dem hannöverschen Grundgesetze zustehenden 180,000 Mark (60,000 Mark) jährlicher Bezüge an Wittwenpension sollen hier an maßgebender Stelle als eine berechtigte Forderung anerkannt worden sein. Diese jährliche Rente von 180,000 Mark wird, wenn im Prinzip zugestanden, der Königin Marie aus den Zinsen des Welfenfonds zu zahlen sein, die jährlich gegen 2,400,000 M. betragen. Von einer anderweiten Regelung des Welfenfonds ist es jetzt still geworden.

— Aus dem Großherzogthum Luxemburg schreibt man dem „B. M.-Bl." über die vielbesprochene Testamentsangelegenheit des verstorbenen Prinzen Heinrich der Niederlande: Große Entrüstung hat hier überall die Meldung eines deutschen Blattes hervorgerufen, wonach der Staatsminister v. Blockhausen am Todestage des Prinzen der Prinzessin den Schlüssel zur Kassette des Ersteren abgenommen, in der angeblich das Testament verwahrt gewesen sein soll. Thatsächlich hat der Staatsminister v. Blockhausen die Prinzessin Heinrich weder am Todestage des Prinzen, noch während der nächsten Tage nachher gesehen und gesprochen. Am Todestage wurden Morgens nach 5 Uhr der Minister v. Blockhausen und Eyschen nach Schloß Walferdinge berufen. Dieselben besorgten dort die zu erledigenden Geschäfte und bekamen die Prinzessin gar nicht zu Gesicht. Weder der Prinz noch die Prinzessin Friedrich Karl wissen etwas von einem hinterlassenen Testamente, welches auch bis jetzt nicht aufgefunden ist. Prinz Heinrich hat mit Niemandem über ein Testament oder andere Aufzeichnungen gesprochen, wiewohl angenommen wurde, daß er solche bei seiner Verehelichung entworfen. Die Mittheilung, daß die Prinzessin guter Hoffnung sei, ist durchaus unrichtig. Im Uebrigen entbehren die Gerüchte über das große Vermögen, welches Prinz Heinrich hinterlassen, der Begründung. Der Prinz hat, wie sich jetzt herausstellt, sehr große Ausgaben gemacht. Hier wird allgemein geglaubt, daß der König von Holland der im Schlosse zu Haag residirenden Prinzessin Heinrich, außer der ihr rechtmäßig zustehenden Wittwenpension von 50,000 Gulden jährlich, eine Extra-Dotation werde zukommen lassen. — Fürs Erste wird der vom Prinzen Heinrich innegehabte Posten des Statthalters für das Großherzogthum Luxemburg nicht besetzt werden. Prinz Alexander der Niederlande hat seit dem Tode des Prinzen Heinrich das Zimmer nicht verlassen, und der Prinz von Oranien lebt mit seinem Vater, dem Könige von Holland, in stetem Zerwürfniß.

— Ein Telegramm meldet uns aus Paris den in Monako, seinem jährlichen Winteraufenthalte, erfolgten Tod des Gründers und Leiters des Pariser Figaro, des Herrn de Villemessant, einer der bekanntesten Figuren der höheren literarischen Bohême des Pariser Boulevards. Der im Alter von 67 Jahren stehende Mann, der sich selbst den Adel verliehen hatte — denn eigentlich hieß er Cartier — war nach Paris gekommen, nachdem zwei kaufmännische Unternehmungen, denen er in der Provinz vorgestanden, elend gescheitert waren. Villemessant war ganz der Mann, um auf dem Boulevard sein Glück zu machen. Nachdem er verschiedene publizistische Unternehmungen gegründet, die keinen Bestand hatten, gelang es ihm mit dem Figaro ein Blatt herzustellen, welches, anfänglich zwei Mal, dann vier Mal in der Woche und schließlich täglich erscheinend, als treuester Spiegel des Pariser Boulevard-Lebens und Treibens in der französischen Hauptstadt zu einer bis dahin nicht für möglich gehaltenen Macht gelangte, die zunächst in einer Auflage von 80,000 Exemplaren ihren sichtbaren Ausdruck fand. Ohne politische Grundsätze wußte Herr de Villemessant sich alle Parteien dienstbar und allen Parteien unentbehrlich zu machen, während ihn ein persönlicher Kultus im Allgemeinen und Heinrich V. im Besonderen nicht hinderte, je nach Bedarf kaiserlich, orleanistisch oder thiersistisch zu schildern, während er in allen Schattirungen stets gleich chauvinistisch blieb. Villemessant hatte, wie kaum ein anderer Publizist, obwohl seine Privatbildung so mangelhaft war, daß er nie selbst einen Artikel zu verfassen vermochte, Villemessant hatte die große Gabe, instinktiv die Talente Anderer zu errathen und an den richtigen Platz zu stellen und da er im Uebrigen dem Grundsatz Kaiser Vespasians, dem „non olet" huldigte, konnte es nicht fehlen, daß sein Blatt prosperirte und er selbst reich und mächtig wurde.

— Nach den jetzigen Bestimmungen, welche jedoch noch leicht eine Aenderung erfahren können, wird Graf Schuwaloff am Mittwoch oder Donnerstag, auf seiner Rückreise nach London, Berlin passiren und hier einen kurzen Aufenthalt nehmen, um mit unserem leitenden Staatsmanne zu konferiren. Der Graf hatte bei seinen jüngsten Bemühungen zur Erhaltung des Friedens sich der Sympathien, wenn nicht sogar der besonderen Unterstützung des Fürsten Reichskanzlers zu erfreuen. Trotz dieses Rückhalts scheint seine Mission, insofern sie die Herstellung dauernder Zustände in Bulgarien bezweckte, gescheitert zu sein.

Während seines Verweilens in Petersburg traten die Gegensätze in den politischen Anschauungen des Grafen und des Fürsten Gortschakoff von Neuem recht deutlich hervor. Der Letztere operirte in seiner bekannten intriganten Weise! Als Schuwaloff den Gedanken einer gemischten Okkupation lebhaft befürwortete, gab Gortschakoff seinen Bedenken Ausdruck, ohne jedoch als offener Gegner des Schuwaloffschen Projekts aufzutreten! Im Geheimen aber setzte er alle Hebel in Bewegung, welche die Verwirklichung des Planes hintertreiben konnten. Er fand in dem Ritter Nigra, dem italienischen Botschafter, welcher mit ihm sehr vertraut sein soll, und dem Herrn Fournier zwei Bundesgenossen, die aus eigenen selbstsüchtigen Motiven die Gortschakoffsche Politik zu der ihrigen machten. Der Zeitpunkt der Enthüllung dieser Machinationen ist noch nicht vorhanden, doch hoffen wir später auf dieselben zurückzukommen.

Ausland.

Wien, 13. April. Auf die Reklamation des Wiener Kabinets wegen der Beleidigung des österreichischen Konsuls in Widdin antwortete die Petersburger Regierung in der entgegenkommendsten Weise, indem sie ihr „vorläufiges lebhaftes Bedauern" über den „unangenehmen Vorfall" ausdrückte und um freundliche Bekanntgabe der österreichischen detaillirten Satisfaktions-Forderungen ersuchte. Das Wiener Kabinet wird demnächst seine Forderungen formuliren. Der russische Gouverneur in Widdin, der sich so brutal gegen den österreichischen Konsul benahm, ist übrigens gar kein Russe, sondern ein Bulgare. Das Wiener auswärtige Amt hält sich um so mehr überzeugt, daß Rußland volle Genugthuung leisten werde, als ein ähnlicher Fall erst in der letzten Zeit sich ereignete, bei welchem man in Petersburg ebenfalls die größte Coulance bekundete. Es hatten nämlich russische Offiziere in Rustschuk das Haus des Herrn Kanetti, Dragomans des österreichischen Konsulats dortselbst, gegen dessen Willen und ungeachtet seines Protestes in Beschlag genommen, um ein russisches Amt darin zu installiren. Das Wiener Kabinet reklamirte hiergegen in Petersburg und die russische Regierung gewährte sofort die gewünschte Satisfaktion. So wurde die Affaire geschlichtet, ohne daß man von derselben bisher Kenntniß erhalten hätte.

Wien, 13. April. Graf Andrassy kehrt am 19. aus Terebes zurück. Es werden dann gemeinsame Ministerkonferenzen wegen des serbischen Handelsvertrages und Einbeziehung Bosniens und der Herzegowina in den österreichisch-ungarischen Zollverband beginnen.

Aus Konstantinopel liegt die unverbürgte Meldung vor, daß der Sultan den Khedive aufgefordert habe, Blignières und Wilson wieder einzusetzen.

Wien, 13. April. Nach der offiziösen „Montagsrevue" lauten die Nachrichten über die Gestaltung der Verhältnisse Ostrumeliens sehr günstig. Die Ernennung Aleko Paschas (Fürst Bogorides) zum Generalgouverneur mit der im § 28 des Berliner Vertrages vorgesehenen Befugniß, im Falle des Ausbruchs von Unruhen türkische Truppen herbeizuziehen, sei als feststehend zu betrachten. Das Mandat der europäischen Kommission wird um ein Jahr prolongirt; Verhandlungen über die von den einzelnen Staaten zu stellenden Kontingente dauern fort. Oesterreich wird circa 4000 Mann stellen. Rumelien bestreitet die Erhaltungskosten sämmtlicher Kontingente. Die von Rußland organisirte Miliz wird aufgelöst und der für diese bestimmte Betrag dafür verwendbar. Ein Petersburger Korrespondent derselben Zeitung meldet, es verlaute dort, daß für einzelne Punkte Rußlands die Ernennung von General-Gouverneuren beabsichtigt werde, welche in ihrer Person eine Vereinigung bürgerlicher und militärischer Gewalt darzustellen hätten. Für Petersburg dürfte eine solche Ernennung wahrscheinlich sehr bald schon erfolgen.

Wien, 13. April. Die „Polit. Corresp." meldet:

Aus Tirnova von gestern: Das russische Gouvernement hat beschlossen, die bulgarischen Wähler behufs Vornahme der Fürstenwahl auf den 15. April a. St. einzuberufen.

Die Befürchtung, daß die Notablen-Versammlung durch die Votirung der Preßfreiheit, des Assoziations- und Versammlungsrechtes kommunistischen und anderen staatsgefährlichen Tendenzen Vorschub leiste, wird von maßgebender Seite als unbegründet bezeichnet, weil sowohl das zu gewärtigende Preßgesetz, als auch das allgemeine Strafgesetz in der fraglichen Richtung genügende Repressionsgewähr bieten werden. Im Uebrigen hat die Minorität der Notabeln-Versammlung wegen Staatsgefährlichkeit der votirten, obbezeichneten, freiheitlichen Prinzipien gegen letztere einen Protest eingebracht, über welchen in der nächsten Sitzung verhandelt werden wird.

— Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, schreibt man der „Pol. Corr." aus Rom, waren nie besser und herzlicher als im gegenwärtigen Momente. Das Ministerium Depretis hat Beweise der Loyalität seiner Politik und seines eifrigen Wunsches gegeben, die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn zu kultiviren. Sein energisches Auftreten den revolutionären Ausschreitungen gegenüber, seine an den Tag gelegte Entschlossenheit, den subversiven Vereinen mit Strenge entgegenzutreten, haben ihm die Sympathien und die Unterstützung der öffentlichen Meinung zugewendet. Die eben beendete Interpellations-Debatte über die von der Regierung gewissen Demonstrationen gegenüber beobachtete Haltung haben dies in glänzender Weise bewiesen. Die bei dieser Gelegenheit in der Kammer gehaltene Rede und die offenen, entschiedenen und loyalen Erklärungen des Minister-Präsidenten Depretis haben in diplomatischen und parlamentarischen Kreisen einen äußerst günstigen Eindruck gemacht. Auch von der Haltung der Kammer und der Entschlossenheit, mit welcher sie für die Regierung und ihre den revolutionären Leidenschaften gegenüber bewiesene Energie eintrat, kann nur mit der größten Befriedigung Akt genommen werden. Unter solchen Umständen kann die unvermuthete Ankunft Garibaldi's in Rom, auch wenn derselben wirklich eine agitatorische Thätigkeit zu Grunde liegen sollte, nicht im mindesten allarmiren, da die offenen und energischen Erklärungen der Regierung jeden Zweifel ausschließen, daß dieselbe eventuell allen Agitationen und sonstigen Versuchen, die Italien dem In- und Auslande gegenüber kompromittiren könnten, mit Energie und Entschiedenheit entgegentreten und keine anderen Rücksichten, als jene für die öffentliche Ordnung, für die Wahrung der Interessen Italiens nach Außen und Innen walten lassen wird. Uebrigens befindet sich Garibaldi in einem Zustande, der den Gedanken an irgend welche Aktion absolut ausschließt. Er war so schwach, daß er nicht in sitzender, sondern in vollkommen liegender Stellung transportirt werden mußte. Die Spuren schwerer körperlicher Leiden sind auf seinen Gesichtszügen deutlich ausgeprägt, sein Auge blickt matt und theilnahmlos, seine Gestalt ist gebrochen. Der Empfang seitens der hiesigen Bevölkerung war zwar ein respektvoller, von den früheren Ueberschwenglichkeiten und Ovationen war aber nichts mehr zu merken, kurz, Garibaldi scheint in jeder Richtung aufgehört zu haben, gefährlich zu sein.

Paris, 12. April. Gambetta hat angeordnet, daß die Präsidentschaftszimmer im Palais Bourbon in Paris prachtvoll möblirt und eingerichtet werden sollen, da er die Rückverlegung der Kammern nach Paris für zweifellos hält.

Paris, 12. April. Die Begnadigung Blanqui's wird erst nach dem 20. April, dem Tage der Stichwahl in Paris, stattfinden, damit es nicht den Anschein gewinnt, als wolle die Regierung eine Pression ausüben.

Der Stadtrath hat beschlossen, auf einem der bedeutendsten Plätze der Stadt eine Statue der Republik zu errichten.

Rom, 12. April. Die Offiziösen dementiren die Nachricht, daß die Okkupation Rumeliens an der Weigerung Italiens, sich an derselben zu betheiligen, scheiterte. Die „Gazetta uffiziale" publizirt eine offizielle Erklärung der französischen Botschaft über die Unwahrheit der dem Militärattachee Hepp zugeschriebenen Insulte gegen Italien. Die „Gazetta italia" erklärt dagegen, sie sehe einer Injurienklage des Botschafters ruhig entgegen.

Rom, 12. April. Soeben veröffentlicht das offizielle vatikanische Organ, der „Osservatore romano", ein offiziöses detaillirtes Gutachten über die Vorbereitung zu den politischen Wahlen. Damit ist die Parole für die Klerikalen ausgegeben, sich nunmehr definitiv für die Wahlen vorzubereiten. Konservative Gesinnung und Befolgung der päpstlichen Anordnungen sind Grundbedingung für die Kandidaten.

Rom, 13. April. Garibaldi überreichte dem Könige angeblich ein politisches Memorandum. Am 21. April wird hier unter dem Vorsitz Garibaldi's eine Konferenz von circa 50 radikalen Parteiführern zusammentreten, am 4. Mai eine große radikale Demonstration stattfinden, gelegentlich der Ueberführung der Gebeine des 1849 im Venetianischen von den Oesterreichern erschossenen römischen Volkstribuns Circeruacchio.

Aus **Petersburg** kommt der „Slav. Korr." folgende an den Czaren gerichtete revolutionäre Proklamation zu, die dort durch drei aufeinander folgende Nächte (31. März, 1. und 2. April) an sämmtlichen Straßenecken angeschlagen erschien. Die Proklamation, welche die gewöhnlichen revolutionären Embleme und die Bezeichnung „Wola-Semlja" enthält, lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

„An Herrn Alexander Nikolajewitsch.

Die Warnungs- und die Drohbriefe, sowie die Urtheilssprüche, welche wir, die unsichtbaren Anwälte des blutig unterdrückten russischen Volkes, den verschiedenen Trägern des jetzt in Rußland herrschenden despotischen Regierungs-Systems zukommen ließen, fallen insgesammt in das Bereich unserer vorbereitenden Arbeiten und deshalb erscheinen weder Sie noch die Mitglieder Ihrer Familie vorläufig nicht im Geringsten von einem Exekutivorgan bedroht. Vorerst wollen wir den Augiasstall der Despotie in seinen untersten Kloaken reinigen, das Volk von administrativen Wütherichen befreien, welche dasselbe schuldlos in Gefängnisse werfen, dort erbarmungslos züchtigen, hungern und dursten lassen und hierauf des „Anstandes halber" auf den Galgen oder in die Minen der Polarregionen führen. Wir sitzen zu Gericht und werden schonungslos unseres Amtes walten und vor keinem Mittel zurückschrecken, welches uns zu unseren erhabenen Zielen führt. Wir werden die Höllenbrut der blutigen Despotie mit Feuer und Eisen vertilgen . . . Dem Henker rufen ihre Opfer zu: Morituri te salutam! Und immer, wollen Sie, Alexander Nikolajewitsch, unsere warnende Stimme nicht hören, um der Tyrannei Halt zu gebieten, so erklären wir Ihnen, daß es schließlich an Tyrannen fehlen wird, welche sich zu ausführenden Organen Ihres Regimes werden hergeben wollen . . Und wollen Sie unserer Stimme kein Gehör schenken, so erhören Sie die Stimme der „rechtmäßigen" Vertreter des Volkes: die Stimme der Provinzialvertretungen (Ziemstwa), welche eine blos „freiheitliche Gesetzgebung" (swobodniejscheje ustrojstwo) verlangen . . . Wohin soll endlich dieses System Rußland bringen? Die civilisirte Welt verhöhnt und verachtet uns, spricht uns die Menschenwürde ab. Materiell ist ganz Rußland zu Grunde gerichtet. Unsere großen und unerschöpflichen Hilfsquellen sind dem Versiegen nahe gebracht worden. Das Bildungssystem in Rußland ist ein Verdummungssystem im vollsten Sinne des Wortes geworden. Die Armee Ihrer Tschinowniks ist nichts Anderes, als eine grausame und unersättliche Diebesbande. Die Justiz spricht der Gerechtigkeit Hohn. Ihre Gouverneure, Polizeimeister und Generäle sind wahre Satrapen, welche eines Xerxes oder Darius würdig erscheinen. Ueberall, wohin man blickt, Dummheit, gepaart mit Grausamkeit, wollüstige Verschwendungssucht, vereint mit der nimmersatten Volksaussaugerei . . . Nur der Militarismus erfreut sich Eurerseits einer väterlichen Pflege und Gunst. . . . Bedenken Sie, Alexander Nikolajewitsch, wohin das Alles führen wird und muß. Sie

jenem direkt dem Abgrunde zu und deshalb wollen wir Ihr Leben schonen.

Das Exekutiv-Komitee."

Und diese Proklamation konnte trotz aller Polizei-Wachsamkeit drei Nächte hintereinander in Petersburg auf allen Gassen und Märkten veröffentlicht werden, ohne daß die Urheber abgefaßt wurden?! Gleichzeitig schreibt man aus Kiew:

„Mit dem größten Erstaunen haben wir in einigen der russischen Regierung gefügigen ausländischen Journalen das inspirirte Dementi gelesen, daß weder die Gräfin Panin, noch die Generalstochter Gerstfeld hier in Folge der letzthin stattgefundenen blutigen Unruhen verhaftet wäre. Die Offiziösen verstiegen sich sogar so weit, überhaupt die Existenz der Gräfin Panin in Abrede zu stellen, obwohl ganz Kiew die von ihrem Manne geschiedene schöne Gräfin Olga Panin kennt, und Jedermann es auch weiß, daß diese Dame und zwei andere, nämlich die Generalstochter Gerstfeld und die Fürstin Demidoff, geborene Malzeff, sich bis zur Stunde in dem hiesigen Gefängniß hinter Schloß und Riegel befinden."

Im Uebrigen soll in Kiew ein neues revolutionäres Attentat stattgefunden haben. Nach einem Bericht von dort, welchen der Krakauer „Czas" veröffentlicht, wurde auf den dortigen Gouverneur Czartkow während einer Spazierfahrt in der Hauptstraße ein Mordversuch verübt. Der in einer Droschke flüchtende Attentäter schoß auf die ihn verfolgenden Gendarmen, die jedoch dabei keinen großen Eifer bekundeten. Der Attentäter wäre auch entkommen, wenn er nicht von einem zufällig passirenden Bauer einen Kopfhieb erhalten hätte, wodurch er das Bewußtsein verlor und arretirt wurde. General Chartkow erhielt wiederholte Warnungen vom Revolutions-Komitee, weshalb er auch seine Demission eingereicht haben soll.

In einem Petersburger Blatte finden wir einen Bericht aus Kiew über einen ähnlichen Vorfall, doch wird darin bezüglich des angeblichen Mordversuches auf den Gouverneur Czartkow nur erwähnt, daß ein junger Mann ein paar Stunden vor dem Palais des Gouverneurs auf- und niedergegangen sei. Dieses sonderbare Betragen sei der Polizei aufgefallen, und als der junge Mann endlich fortging, folgte ihm ein Polizeioffizier, der ihn in der nächsten Restauration, wohin er gegangen war, verhaftete. Willig folgte der Verhaftete und fuhr mit dem Polizisten. Als sie indeß in eine weniger belebte Straße einbogen, sprang der junge Mann von der Fuhrmannsdroschke hinab und floh, vom Polizeioffizier verfolgt. Als letzterer ihn fast erreicht hatte, kehrte der Fliehende um und schoß. Glücklicherweise verwundete er den Polizeimann nur leicht. Darauf erhob er seine Waffe und drohte, Jeden niederzustrecken, der sich ihm nahe, und schoß auch wirklich auf einen Polizeisoldaten, der ihn greifen wollte, traf aber nicht. Da stürzte plötzlich ein Hausknecht aus dem nächsten Hofe hervor und hieb den Fliehenden mit einer Stange nieder. Jetzt warf sich das herbeigeeilte Volk auf den Straßenräuber, entwaffnete ihn und prügelte ihn fürchterlich durch. Der Bewußtlose wurde endlich von der Polizei fortgeschafft. Man fand bei ihm einen Revolver und einen großen Dolch. Der Auftritt fand um 3 Uhr Nachmittags statt. Was die Wahrheit ist, wissen wir selbstredend nicht, jedenfalls ist es glaublich, daß die russischen Zeitungen nicht so mit der Sprache heraus dürfen, als das Krakauer Blatt, dem wiederum bei seinem blinden Russenhaß auch nicht eine unbedingte Glaubwürdigkeit beigemessen werden kann.

Konstantinopel, 13. April. Moukhtar, welcher kürzlich zum Gouverneur und Oberkommandanten des Armeekorps von Monastir ernannt wurde, hat den Befehl erhalten, auf diesen Posten abzugehen.

Der gestrige Ministerrath beschäftigte sich wiederum mit der egyptischen Frage, doch sollen noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt sein.

Athen, 12. April. Eine Gesandtschaft der Einwohner von Epirus ist unter der Führung des Generals Spyromilio nach Rom gereist und wird sich von dort nach Paris und den anderen europäischen Hauptstädten begeben, um den Schutz der Mächte anzurufen und um die angeblichen albanesischen Abgesandten zu entlarven.

Washington, 12 April. Die Finanz-Kommission besteht beinahe zu gleichen Theilen aus Mitgliedern der Freihändlerpartei und Anhängern des Schutzzollsystems, jedoch glaubt man, daß die Mehrheit der Kommission einer Herabsetzung der Tarife geneigt sei.

Havanna, 22. März. Nach Berichten aus St. Domingo herrscht dort Friede. Präsident Guillermo hat mit Manuel de Jesus Galvan als Minister des Auswärtigen ein Kabinet gebildet. Der Kongreß hat nach Revision der Verfassung seine Sitzung geschlossen; der Präsidentschaftstermin ist auf zwei Jahre festgesetzt.

In Hayti ist die Ruhe hergestellt; Präsident Canal hat alle, die an dem kürzlichen Aufstand auf Hayti betheiligt waren, begnadigt.

Provinzielles.

Stettin, 15. April Der Sängerchor des Stettiner Handwerker-Vereins unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Hart, veranstaltete am zweiten Feiertage unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Jancovius im Wolff'schen Saale eine Matinée, welche sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Kapelle des Herrn Jancovius brachte u. A. die „Serenade" von Haydn und „Träumereien aus den Kinderscenen" von Schumann mit bekannter Meisterschaft zum Vortrag und erntete lebhaften Beifall. Von den vom Sängerchor des Handwerkervereins vorgetragenen Chören erwähnen wir als besonders gelungen „Frühlingsfeier" von Marschner und „Zum Walde", Männerchor mit Hornquartellbegleitung von Billeter.

— In diesen Tagen beschloß das evangelische Hülfsseminar zu Zingst auf Rügen, welches unter Leitung des Herrn Superintendenten Schenk stand, in Folge der Erweiterung des Seminars zu Franzburg seine Thätigkeit.

— Der auf der Werft von Möller u. Holberg neu erbaute Fracht-Schrauben-Dampfer „Stadt Leer", welcher am 15. März von Stapel lief, machte schon gestern seine Probefahrt. Dieselbe fiel in jeder Beziehung zufriedenstellend aus und erreichte das Schiff auf dieser ersten Fahrt eine mittlere Geschwindigkeit von 9,8 Knoten.

— Eine peinliche Scene ereignete sich gestern Morgen während des Gottesdienstes in der Schloßkirche. Nachdem Herr Konsistorialrath Dr. Küper die Predigt kaum begonnen, begann eine Dame mit lauter Stimme zu skandaliren, so daß Herr Dr. Küper gezwungen war, die Predigt für längere Zeit zu unterbrechen. Obwohl einige anwesende Herren sofort hinzusprangen, die Störende zu entfernen, gelang dies erst, nachdem ein Schutzmann zu Hülfe gerufen war. Die Dame scheint in einem Anfall von Geistesstörung den bedauerlichen Vorfall verursacht zu haben.

— In der Zeit vom 6. bis 12. d. Mts. sind hierselbst bis jetzt in diesem Jahre die wenigsten Todesfälle zu beklagen, es sind in dieser Zeit 10 männliche und 9 weibliche, in Summa 19 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 7 Kinder unter 5 und 5 Personen über 50 Jahre.

— Bei der Provinzial-Vieh-Versicherung sind im Jahre 1878 für 180,001 Pferde 36000,20 M. Beiträge erhoben, an Entschädigungen sind für 103 rotzkranke Pferde 21869,93 M., für 437,161 Haupt Rindvieh sind 43716,10 M. Beiträge gezahlt. Entschädigung für lungenseuchenkrankes Rindvieh sind im vorigen Jahre nicht gezahlt. Der Versicherungsfonds hat in der Abtheilung für Pferde einen Bestand von 46672,80 M., in der Abtheilung für Rindvieh von 125650,08 Mark. Gegen das Vorjahr hat sich innerhalb der Provinz der Bestand an Pferden einschließlich Fohlen um 101 Stück vermehrt und an Rindvieh einschließlich Jungvieh und Kälber um 15,880 Stück vermindert.

— Die Unschuld des als angeblichen Mörder des Fräulein Schack verhafteten Kürschners hat sich bereits zweifellos herausgestellt und ist derselbe bereits entlassen. Alles, was ein hiesiges Blatt über denselben und über eine angebliche Aeußerung der Frau desselben mittheilte, ist lediglich Fabel. Die Verhaftung ist überhaupt nur durch ein bei der Aufgeregtheit über den Mord allerdings leicht erklärliches Mißverständniß einer an sich harmlosen Aeußerung erfolgt.

— Der Gerichts-Assessor Beermann in Treptow a. T. ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Stargard in Pommern und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pyritz, ernannt worden.

— Die Bureau- und Unterbeamten der Gerichte werden in Folge höherer Anordnung gegenwärtig zur Erklärung aufgefordert, ob sie bei Einführung der Reichsjustizgesetze im Gerichtsschreiberdienst oder als Gerichtsvollzieher beschäftigt zu sein wünschen, oder ihre Pensionirung beantragen wollen. Als Kandidaten für den Gerichtsvollzieherdienst werden nicht nur die Gerichtssekretäre und Bureau-Assistenten, sondern auch die Kanzleibeamten, Boten und Exekutoren erachtet; letztere müssen sich jedoch zuvor einer Prüfung unterwerfen. Der Gerichtsvollzieher soll eine Uniform tragen und kann in den Terminen der Amtsgerichte mit dem Aufrufe der Sachen beauftragt werden, zwei Umstände, welche manchen Buraubeamten abhalten, sich zu diesem Amte zu melden. Im Uebrigen sind die Funktionen der Gerichtsvollzieher wichtiger als die der bisherigen Exekutoren. Die Gerichtsvollzieher werden unmittelbar von den Parteien angegangen und handeln ohne Leitung des Gerichts, auch fungiren sie als Auktions-Kommissarien.

— Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, werden, wenn sie ihre Handlungsbücher unordentlich geführt haben, nach § 283 des Strafgesetzbuchs wegen Bankerutts mit Gefängniß bestraft. In Bezug auf diese Strafbestimmungen hat das Obertribunal durch Erkenntniß vom 27. Februar 1879 den Satz ausgesprochen, daß die unordentliche Führung der Handelsbücher nur dann strafbar ist, wenn sie die Folge einer Vernachlässigung der dem Kaufmann obliegenden Sorgfalt ist, nicht aber, wenn sie die Folge von Verhältnissen ist, welche der Kaufmann abzuwenden nicht in der Lage war; macht der wegen Bankerutts angeklagte Kaufmann eine derartige exkulpirende Ursache der unordentlichen Führung geltend, so hat er diese Behauptung nachzuweisen.

= **Alt Damm**, 14. April. Von den fünf Kandidaten, welche sich um die hiesige zweite Pfarrstelle beworben haben, hat Herr Prediger Mans aus Röhrchen die meisten Stimmen erhalten. Wie wir hören, ist der gegen diese Wahl erhobene Protest zurückgewiesen. Die erste Wahlabtheilung hat zum Stadtverordneten den Gastwirth Herrn Berg gewählt. Diese Wahl ist von der königlichen Regierung zu Stettin zu der neuen Bürgermeisterwahl angeordnet, und da Herr Berg kein Anhänger von der Partei ist, die die bisherige Macht für unsere Stadt behalten möchte, so haben seine Gegner gegen den Wahlakt Protest erhoben. Leider wird durch diese Opposition, wie wir hören, die Bürgermeisterwahl verzögert, und da wir nicht einmal einen Beigeordneten haben, so werden die Protestführer gut thun, wenn sie ihren unerheblichen Protest zurücknehmen.

Stralsund, 10. April. Vom 16. April d. J. ab werden bei den Personenposten zwischen Bergen und Stralsund bez. zwischen Gingst und Stralsund Reisende ohne und mit Gepäck von und nach Rambin eingeschrieben.

†† **Schlawe**, 10. April. Der bisherige Bürgermeister unserer Stadt, Herr C. Mörner, verließ sein hiesiges Amt, um nach Straßburg i. Pr., wo er zum Bürgermeister erwählt ist, zu gehen. An seine Stelle trat Herr Bürgermeister Stebbe aus Neuteich und wurde derselbe vom Herrn Landrath in sein Amt eingeführt.

Der hiesige Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins hat beschlossen, da JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sich jegliches Geschenk zu ihrer goldenen Hochzeit verbeten haben, von dem Gelde, das zu Geschenken bestimmt war, ein neues Krankenhaus für den Kreis Schlawe in der Kreisstadt zu bauen. Der Vorstand des Vereins beabsichtigt, J. M. die Kaiserin unterthänigst zu bitten, daß Höchstdieselbe das Protektorat über das zu bauende Krankenhaus übernehme. Es werden in Schlawe und im ganzen Kreise Geldsammlungen veranstaltet werden, auch ist die Schatzmeisterin des Vereins, Frau Rektor Seelmann, gerne bereit, Geldbeiträge in Empfang zu nehmen. Sollte nicht hinreichend Geld — was jedoch kaum zu glauben ist — zusammengebracht werden, so wird aus der Vereinskasse das noch fehlende hinzugelegt werden. Möge das gute Werk mit Gott gedeihen und mögen die nöthigen Geldmittel zusammenkommen für den Bau einer so wohlthätigen Anstalt.

Die diesjährige Einsegnung der Konfirmanden vollzog, statt des Herrn Oberprediger Roth, Herr Prediger Wentzel. Sowohl die Konfirmanden selbst, als auch deren Eltern waren hiermit völlig unzufrieden, da von demselben selten eine gute, erbauliche Predigt gehalten wird. Um so mehr waren Alle überrascht, als seine Predigt recht eindringlich, ergreifend war, wie hier selten eine gehört worden ist. Die Augen der meisten Anwesenden füllten sich mit Thränen. Wenn Herr Wentzel stets so gut predigen würde, so wird er sich wohl nie wieder darüber beklagen können, daß die Kirche fast leer ist, wenn er predigt.

Der Bau unseres Progymnasialgebäudes liegt noch eben so da, wie im vergangenen Herbst, trotzdem doch bis jetzt das herrlichste Frühlingswetter war. Das Gebäude wird wohl schwerlich — es soll nämlich schon zu Michaeli bezogen werden — zur bestimmten Frist fertig sein.

Die schönen Frühlingstage, deren wir uns so sehr gefreut haben, scheinen zu Ende zu sein. Während im Verlauf des Monats März fast gar kein Schnee fiel, fängt es jetzt mitten im April wieder an, recht tüchtig zu schneien. Sehr unangenehm wird dies den Störchen, die schon seit einiger Zeit von ihrer Winterreise zurückgekehrt sind, sein.

Nachdem Herr Kreisthierarzt Prahl die Rinderseuche in den Dörfern Wusseken und Neuwusseken für erloschen erklärt hat, ist in den genannten Dörfern die Viehsperre aufgehoben worden. (Mehr! ?)

Vermischtes.

— (Der Wahnsinnige von Szegedin.) Man kennt und hat allseitig die übermenschlichen Anstrengungen der Szegediner Telegraphenbeamten während der Katastrophe gepriesen. Aus den Tagen der furchtbaren Aufregung erzählen nun „Magy. Lapok" aus diesen Kreisen folgenden Vorfall: Der Telegraphenbeamte Ferdinand Toth war ganz still geworden. Er wünschte nicht nach Hause zu gehen, wo ihn seine Theueren in qualvoller Angst erwarteten. Manchmal trat er an's Fenster der Amtsstube und schaute hinaus; aber er sah nichts als ein vom Orkan gepeitschtes Meer. Er rieb sich die Stirne, als wollte er den schwarzen Schleier wegwaschen, der sich auf sein Seelenleben zu legen drohte. Toth sprach dann vor sich hin, von Niemandem verstanden. Mit weitgeöffneten Augen blickte er vor sich hin; vergeblich ruft ihn die Maschine, er wird nicht mehr antworten — er ist wahnsinnig geworden. Die Aufregung über das Schicksal der Seinigen hatte ihm den Verstand geraubt.

— Ein Metropolit als Lebensretter. Am vergangenen Mittwoch Nachmittags fiel der ungefähr sechsjährige Knabe des erzbischöflichen Gärtners beim Ueberschreiten eines über den zur Erweiterung der Schewisgasse in Hermannstadt neugegrabenen Wasserleitungs-Kanal gelegten Brettes, etwa 25 Schritte vor der Brücke beim Thore des erzbischöflichen Gartens nächst der Erlen-Promenade, in das gegen die bezeichnete Brücke zu scharf fließende Wasser. Durch einen Schreckensruf, den das Schwesterchen des Knaben ausgestoßen, nahm der Herr Erzbischof-Metropolit Miron Roman, welcher in einiger Entfernung auf dem Wiesenplane seines Gartens promenirte, die Gefahr, in die das Kind gerathen, wahr, warf Hut, Mantel und Stock von sich, eilte athemlos herbei, sprang ins Wasser und rettete den Knaben knapp vor dem überdeckten Durchfluß vom Tode des Ertrinkens. In Erfüllung einer schöneren Handlung dürfte das Priestergewand eines Kirchenfürsten wohl selten durchnäßt worden sein.

— Die erste That eines Rekonvaleszenten. Der berühmte Pestkranke, Hausknecht Naum Prokoffieff in Petersburg, welcher der Börse so viele Millionen kostete und der russischen Administration so schwere Sorgen machte, Naum Prokoffieff, ist bekanntlich dieser Tage aus der Klinik entlassen worden. ... Nach so langem Aufenthalt im Krankenhause ist er förmlich melancholisch geworden; er klagt, daß sein Name für immer befleckt sei. Er sagte, daß er niemals pestkrank gewesen sei und nach seiner Entlassung jedenfalls seinen Familiennamen zu wechseln suchen werde. Bis dahin hat er sich indeß zu trösten gewußt, denn die erste That, nachdem er der Freiheit wiedergegeben war, bestand darin — sich sofort zu betrinken.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. April. Die Besprechungen zwischen den Mächten über die Mittel, die öffentliche Ruhe in Ostrumelien nach der Räumung durch die Russen aufrechtzuerhalten, werden fortgesetzt; eine Entscheidung in dem einen oder andern Sinne steht noch immer aus.

Petersburg, 14. April. Heute früh wurden auf den Kaiser während seines Spazierganges mehrere Revolverschüsse abgefeuert, ohne den Kaiser zu verletzen. Der Thäter ist verhaftet.

Petersburg, 14. April, 11½ Uhr. Offizielle Meldung. Heute Morgen um 9 Uhr, als der Kaiser seinen gewöhnlichen Morgenspaziergang vor dem Generalstabs-Gebäude machte, hat ein Meuchelmörder gegenüber dem Hotel des auswärtigen Amtes in unmittelbarster Nähe vier Revolverschüsse auf Se. Majestät abgegeben. Durch Gottes Gnade ist unser erhabener Herr unversehrt geblieben. Der Mörder ist verhaftet.

Petersburg, 14. April. Die amtliche Meldung über versuchten Meuchelmord sagt: Heute gegen acht Uhr Morgens, während der Kaiser seinen üblichen Spaziergang in der Umgegend des Winterpalais machte, kam ihm ein anständig gekleideter Mann, in Uniformmütze mit Kokarde, entgegen. Als er sich dem Kaiser näherte, zog er aus der Paletottasche einen Revolver und schoß auf Se. Majestät, worauf er noch einige Schüsse abfeuerte. Vorbeigehende Personen, sowie Schutzmänner ergriffen sofort den Uebelthäter, wobei Letzterer noch einen Schuß abfeuerte und einen von der ihn Umringenden die Wange leicht verwundete. Gottes Vorsehung erhielt den für Rußland theueren Monarchen unversehrt. Der Verbrecher ist verhaftet. Die Untersuchung hat begonnen.

Petersburg, 14. April. Heute früh 9 Uhr sind auf den Kaiser Alexander während dessen Frühpromenade in der Nähe des Winterpalais vier Schüsse abgefeuert worden. Der Kaiser blieb unverletzt. Zwei der Thäter wurden ergriffen, zwei entkamen. Ein Polizist wurde bei Festnahme eines Thäters durch die Backe geschossen. In der Stadt herrscht große Aufregung und freudiger Jubel über die Rettung des Kaisers. (Amtlichen Meldungen zufolge sind die Schüsse nur von einer Person abgefeuert worden, deren Verhaftung gelungen ist.)

Petersburg, 14. April. Der Haupt-Attentäter soll nach seiner Verhaftung Gift genommen haben. Tausende von Equipagen und Menschen befinden sich vor dem Winterpalais. In der Stadt herrscht ungeheure Aufregung. Endloser Jubel brach aus, als der Kaiser um 2¾ Uhr im offenen Wagen, gefolgt vom Stadthauptmann Surow, eine Umfahrt durch die Stadt hielt.

Berlin, 14 April. Die Nachricht von dem Attentat auf den Kaiser von Rußland verbreitete sich hier zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags wie ein Lauffeuer und brachte begreiflicher Weise große Aufregung hervor. Im hiesigen kaiserlichen Palais war das Telegramm aus Petersburg um 11 Uhr Vormittags eingetroffen; der Thäter hatte hiernach fünf Revolverschüsse auf den Kaiser Alexander abgefeuert, von denen zum Glück keiner traf. Im hiesigen Botschaftshotel fand sofort ein Dankgottesdienst statt. Dem Tedeum wohnten der Botschafter, das gesammte Botschaftspersonal in großer Uniform mit den Damen und vielen hier wohnenden Russen bei. Der Kaiser Wilhelm hat den Kaiser Alexander sofort anläßlich seiner glücklichen Errettung telegraphisch beglückwünscht, nachdem bereits dem hiesigen russischen Botschafter durch einen Vertreter des Kaisers die Theilnahme desselben ausgedrückt war. Gegen 1 Uhr fuhren die Mitglieder des diplomatischen Korps sowie andere Personen aus den Hofkreisen bei dem Botschafter vor, um ihm Glückwünsche zur Errettung seines Herrschers darzubringen. Im Botschaftshotel wußte man noch nicht, ob es gelungen sei, des Thäters habhaft zu werden.

— Es ist eine erschütternde Kunde, welche uns heute der Telegraph aus Petersburg bringt. Nach all den Unthaten der Nihilisten, welche das gewaltige Zarenreich monatelang in Schrecken versetzten, ist jetzt auch die Mordwaffe gegen den Kaiser selbst erhoben worden. Während es bisher angeblich nur der Kampf gegen das Beamtenthum war, zu welchem verbrecherische Banditen ihre Hand bewaffneten, hat man sich jetzt an der geheiligten Person des Kaisers selbst vergriffen. Bevor wir die Thatsache in ihren wahrscheinlichen Folgen näher besprechen, wird es angezeigt sein, weitere Nachrichten abzuwarten. Das Eine aber können wir schon heute aussprechen, und wir wünschten, daß unsere Stimme die Macht habe, über unser Vaterland hinaus in alle Kreise Rußlands zu dringen: der Abscheu, welchen dieses verruchte Attentat in Rußland hervorrufen wird, kann nicht größer sein als der, den wir hier in Deutschland empfinden.
